

Als Tripolis in Grenchen lag

Vor 100 Jahren begann der Bau des Tunnels durch den Grenchenberg. Hunderte Gastarbeiter zogen in ein eigenes kleines Dorf im Dorf – ins Tripolis.

PARZIVAL MEISTER

Wenn man das Wort Tripolis hört, denkt man an die aktuellen Ereignisse in Libyen, den Machtkampf, bei dem schon mehrere tausend Leute ihr Leben verloren haben. Der Name Tripolis steht aber auch für ein Ereignis, das 100 Jahre zurückliegt. 1911, während des italienisch-türkischen Kriegs, marschierten die Italiener in Tripolis ein. Und im selben Jahr entstand in unserer Region ein Ort namens Tripolis. Nein, es war nicht die Geburtsstunde einer von Staat und Bund anerkannten Gemeinde, sondern eines kleinen Dorfes in einem Dorf. Im Norden von Grenchen entstand eine Art Klein-Italien.

1911 begannen die Arbeiten des Eisenbahntunnels durch den Grenchenberg nach Moutier. In Grenchen erwarteten die damals rund 7000 Einwohner um die 1000 Gastarbeiter aus Italien. Es gab bei weitem nicht genug Unterkünfte für diese Masse an Tunnelarbeitern. Also errichtete man in der Nähe des Tunnelportals eine Barackensiedlung. Nach und nach wurden Häuser gebaut, am Ende waren es 67. Elf davon waren aus Stein, 56 aus Holz. Bald einmal hatte die Siedlung einen eigenen Namen: Tripolis, im Volksmund auch «Tripeli» genannt. Ob die Italiener dem Quartier diesen Namen gaben oder die Schweizer es so getauft haben, ist heute nicht mehr eruierbar. In einer aufwendigen Recherche hat das Kultur-Historische Museum aber vor einigen Jahren anhand zahlreicher Dokumente das Leben im Tripolis rekonstruiert.

Eine Reise in den Süden

Schnell wird klar: Tripolis war keine reine Siedlung. Tripolis war ein Dorf im Dorf. Es gab 27 Gasthäuser und elf Verkaufslokale. Viele der Gastarbeiter nahmen ihre Familien mit. Zeitweise wohnten mehr als 1000 Personen im Tripolis. Auf der Strasse herrschte das italienische Leben. Ein Leben, das die meisten Schweizer nur aus Reiseberichten kannten. Grenchner und Auswärtige zog es an den Wochenenden in die Siedlung. Italienische Sänger traten auf. Die Schweizer beobachteten die Italiener bei einem für sie unbekanntem Kugelspiel, heute weiss jeder, was Bocca ist. Bei «Zadra's» konnte man sich mit Salami, Teigwaren und anderen südländischen Spezialitäten eindecken. Und was war das? Die Italienerinnen feilschten im Laden um den Preis. Ein Ausflug ins Grenchner Tripolis glich einer Reise in den Süden.



Vor 100 Jahren: Die Tunnelarbeiter lebten im Grenchner Tripolis und ihre Kinder hatten eine eigene Schule.

Bild: Sammlung Grenchen RWW

Das Unterhaltungsangebot wuchs. Sogar der ehrwürdige Grenchner Musikverein Helvetia hatte Auftritte im Tripolis. «Achtung! Achtung! Grosser Kinematograph», hiess es in einem Inserat im «Grenchner Volksblatt». Doch das Angebot zog nicht. Das Dorf Grenchen hatte bereits ein komfortables Kinoangebot. Nach und nach kehrten die Leute ins Dorf zurück. Bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1912 verlor Tripolis an Anziehungskraft, der Glanz des Neuen war verfliegen. Für die Barackensiedlung hatte das schwere Folgen. Da das Geschäft schlecht schlief, erhöhten die Barackenbesitzer die Mietzine. Es gab Gastarbeiter, die sich das nicht mehr leisten konnten und sich eine Bleibe im Dorf suchten.

Vorbildliche Siedlung

Die Tunnelarbeiter lebten in einfachen Verhältnissen. In der Bevölkerung entstand sogar der Ausdruck «italienisch schlafen». Dies, weil einige Schichtarbeiter abwechselungsweise im selben Bett schliefen, um Geld zu sparen. Im Vergleich zu vielen ande-

ren Schweizer Barackensiedlungen jener Zeit war das Grenchner Tripolis aber vorbildlich. Während sich die meisten lokalen Behörden nicht um die Siedlungen kümmerten, wollte Grenchen von Anfang an Einfluss nehmen. Also pachtete die Gemeinde das Land, erschloss es mit Strassen, Wasser und Strom. Es wurden Hygiene-Inspektionen durchgeführt.

Auch um die Bildung der Migrantenkinder war Grenchen besorgt. Die Gemeinde errichtete für sie eine italienische Schule. Der Kanton hielt dazu fest, dass die Kinder nach den hiesigen Lehrplänen unterrichtet werden mussten. So hatten diese Deutschunterricht und für den italienischen Teil kamen die Lehrmittel aus dem Kanton Tessin zum Einsatz. Zudem wurden Kinder mit genügend Deutschkenntnissen in die normalen Schulen integriert.

Die Barackensiedlungen, die es zu dieser Zeit in der ganzen Schweiz gab, waren natürlich nicht nur eine Attraktion. Schon damals wurde über das Thema Ausländer heftig diskutiert. In dieser Zeit sind Schimpfwörter

wie «Polentaschlucker» und «Maccaronifresser» entstanden, weil die Italiener sparsam lebten und hauptsächlich solch nahrhafte Speisen zu sich nahmen.

Viele sind nicht geblieben

Besuche der Barackensiedlungen glichen mancherorts einem Ausflug in den Zoo. Und es gab eine weit verbreitete Meinung: Die Italiener hätten einen derart anderen kulturellen Hintergrund, dass sie sich hier nie würden integrieren können. Zu Grenchen muss man festhalten, dass hier schon vor dem Tunnelbau wegen der Uhrenindustrie einige hundert Italiener lebten. Während des Tunnelbaus solidarisierte sich die Grenchner Arbeiterschaft sogar mit den Migranten (siehe Zweittext). Trotzdem hielten sich Redewendungen noch lange, welche die niedere soziale Klassierung der Italiener verdeutlichten. Vor 50 Jahren hörte man in Grenchen noch Sätze wie: «Jo, dä isch haut im Tripeli ufgewachse.»

Nach wie vor bilden die Italiener in Grenchen den grössten Ausländeranteil. Das hat aber viel mehr mit der Uhrenindustrie als

mit der Tunnelbaustelle zu tun. Denn als 1915 die ersten Züge durch den Grenchenberg rollten, zogen die meisten Italiener weiter auf andere Grossbaustellen oder zurück in ihre Heimat. Diejenigen, die in Grenchen eine Anstellung fanden, blieben grösstenteils im Tripolis. Bis in die 20er-Jahre waren viele der Baracken noch bewohnt. Erst in den 30er-Jahren wurden die letzten Holzbaracken abgerissen, einige der Steinhäuser stehen aber heute noch an der Alpenstrasse.

QUELLE: Kultur-Historisches Museum Grenchen, Publikation anlässlich der Grenchner Wohntage 2003.

Lyss

Bereits über 170 Aussteller angemeldet

mt. Die 16. Auflage der Lysspo, der regionalen Handels-, Gewerbe- und Industrieausstellung in der Seelandhalle in Lyss, steuert auf einen Rekord hin. Drei Wochen vor der Eröffnung haben sich über 170 Aussteller angemeldet. Das sind bereits gleich viele wie an der letzten Lysspo 2009. Die Organisatoren rechnen aber noch mit weiteren Ausstellern, wie sie gestern mitteilten.

Eröffnet wird die Ausstellung am Donnerstag, 31. März, durch den neu gewählten Berner SVP-Ständerat Adrian Amstutz. Am Samstag wird zudem Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf für ein Gespräch beim Regionalfernsehen Loly in Lyss erwartet. Am Freitag werden die Berner Mundart-Rocksängerin Natacha sowie SP-Präsident Christian Levrat die Lysspo besuchen. Erwartet wird auch Kurt Schär, Mitinhaber und Geschäftsführer der Flyer Biketec AG und Co-Präsident der Grünliberalen Partei des Kantons Bern.

Erstmals öffentlich gezeigt wird in Lyss auch der aussen fertiggestellte Swiss K.I.T.T., ein Replik des weltbekannten sprechenden Autos aus der Fernsehserie «Knight Rider». Im vergangenen Sommer hatten zwei Lysser die Idee, das Fahrzeug aus der Serie mit David Hasselhoff nachzubauen und sorgten damit landauf, landab für Furore (das BT berichtete).

Die Lysspo GmbH organisiert die beiden Publikumsmessen «Lysspo» und «Regio-Mobil-Show» abwechselungsweise alle zwei Jahre in Lyss. Die Lysspo findet seit 1984 nunmehr bereits zum 16. Mal statt.

NACHRICHTEN

Safnern: Fahrrad verloren

asb. Am Mittwochabend ereignete sich auf der Strecke zwischen Orpund und Safnern ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall. Ein in Richtung Safnern fahrender Automobilist verlor Höhe Friedhof das am Fahrzeug mitgeführte Fahrrad, welches sich gelöst hatte. Ein nachfolgender Personenwagen konnte nicht mehr frühzeitig anhalten und fuhr über das Fahrrad. Verletzt wurde niemand. Das Fahrrad erlitt Totalschaden, der Personenwagen musste abgeschleppt werden.

REKLAME

Zahlen und Daten

- **Baubeginn:** November 1911
- **Durchstich:** Oktober 1914
- **Erste Zugfahrt** durch den Tunnel: September 1915
- **Tunnellänge:** 8578 Meter
- **Sprengstoff:** 359 Tonnen
- In den Baujahren wurden von Arbeitern in Grenchen, Lengnau und Moutier insgesamt **1 538 851 Franken** nach Italien gesendet.
- **Gelernte Arbeiter** und Handwerker verdienten zwischen 50 und 70 Rappen pro Stunde, **Hilfsarbeiter** 45 bis 50 Rappen. (pam)

Mit der Armee gegen die Streikenden

pam. Steigende Wohnungsmieten. Unbeliebte Entlohnungssysteme. Wassereinbrüche, durch die hüfttief im Wasser gearbeitet werden musste. Im Tripolis machte sich Unzufriedenheit breit. Als dann ein italienischer Arbeiterführer vor seiner Rede in der Barackensiedlung verhaftet wurde, lief das Fass über. Am 27. Juli 1913 traten die Arbeiter in den Streik. Erst der Regierungsrat konnte schlichten. Es gab eine Lohnerhöhung von fünf Prozent und die Arbeitszeiten wurden wie folgt geregelt: Ein

Arbeitstag ausserhalb des Tunnels dauerte zehn Stunden, im trockenen Tunnelteil acht Stunden und im überschwemmten Bereich sechs Stunden. Damals wurde an sechs Tagen in der Woche gearbeitet, Ferien gab es keine. Bereits am 25. August 1913 folgte der nächste Streik. Dieses Mal nahmen auch die Arbeiter auf der anderen Seite des Tunnels, in Moutier, teil. Insgesamt legten 1700 Arbeiter Schaufel und Pickel nieder. Die Grenchner Arbeiterschaft solidarisierte sich mit den Tunnelarbeitern:

Ein Demonstrationzug zog aus der Stadt ins Tripolis. Die Regierung war beunruhigt und beorderte eine Füsilierkompanie nach Grenchen. 214 Soldaten mit geladenen Gewehren versammelten sich am 22. September. Gewaltausbrüche blieben aus, doch der Aufmarsch zeigte Wirkung. Bereits am 25. September nahmen die Tunnelbauer die Arbeit wieder auf. Sie hatten einzig erreicht, dass die beim ersten Streik getroffenen Vereinbarungen auch für die Arbeiter in Moutier galten.

Zeit zum Entspannen

mit Aufstehhilfe

Besuchen Sie die grösste Sessel-Ausstellung der Region und profitieren Sie von zahlreichen Top-Angeboten.

Büetigenstrasse 74
2557 Studen bei Biel
(Nähe Florida & Zoo Seeteufel)

möbel laubscher
wohlfühlen mit stil

Tel. 032 373 49 20
www.moebel-laubscher.ch